



Das Menschenaffen-Gehege des Zürcher Zoos ist in die Jahre gekommen (im Bild die Gorilla-Gruppe). Es fehlt an grossen Aussenanlagen. Solche sind zurzeit im Basler Zoo in Bau.

ADRIAN BAER / NZZ

Vom Käfig in die Erlebniswelt

Mehr Abwechslung, mehr frische Luft und mehr Platz – Schweizer Zoos erneuern das Konzept zur Haltung von Menschenaffen

Nach dem Tod von Delphinen im Conny-Land ist die Haltung von Wältieren in Frage gestellt worden. Auch bei unseren nächsten biologischen Verwandten, den Menschenaffen, stösst die Zoohaltung auf grundsätzliche Kritik.

Markus Hofmann

«Nur wenige Prozente unserer DNA entscheiden darüber, auf welcher Seite des Käfigs wir stehen», sagt Robert Zingg, Kurator des Zoos Zürich. Zingg sitzt auf den Treppenstufen, die zu den Gehegen der Grossen Menschenaffen im Zürcher Zoo hinunterführen. In voneinander getrennten Räumen klettern, spielen und ruhen sich Orang-Utans und Gorillas hinter dicken Glasscheiben aus. Eltern mit Kindern beobachten die Affen – und umgekehrt. Seitens der Menschen ertönen immer wieder Rufe des Entzückens und Erstaunens. Mensch und Tier schauen sich durch die Scheibe in die Augen – für Zingg eine Bestätigung, dass der Zoo einen seiner Hauptzwecke erfüllt: «Der Zoo ist eine Begegnungsstätte von Mensch und Tier. Diese Begegnung kann nicht durch noch so gut gemachte Tierfilme ersetzt werden. Wenn wir keinen Zugang haben zur Vielfalt des Lebens, dann geben wir ihr auch keine Sorge.»

Freiheit für Affen

Bewusstsein für die Natur und den Artenschutz zu schaffen: Das ist eine oft gehörte Rechtfertigung für Zoos. Der Zürcher Zoo versucht, sie mit Informationen über die Tiere und deren Bedrohungen zu untermauern. Es gibt aber auch kritische Stimmen, die Tierpärke als Gefängnisse für Wildtiere betrachten – gerade wenn es um Orang-Utans und Gorillas geht. Sie fragen, was uns eigentlich das Recht gibt, diese Affen einzusperren, gehören sie doch zu den nächsten biologischen Verwandten des Menschen. Am nächsten stehen uns Schimpansen und Bonobos. Die genetische Differenz zwischen Mensch und Schimpanse liegt je nach Zählweise zwischen 6,4 und 0,6 Prozent. Zum Vergleich: Zwischen Menschenfrau und

Menschenmann sind es 2 bis 4 Prozent. Schimpansen, Bonobos, Orang-Utans, Gorillas und die Menschen: Sie alle gehören zur Menschenaffen-Familie.

Die genetische Verwandtschaft sowie die Ähnlichkeiten in Bezug auf kognitive und soziale Fähigkeiten stellen unseren Umgang mit den anderen Menschenaffen in Frage. Einer, der dies seit Jahrzehnten in prononcierter Art tut, ist der australische Ethiker Peter Singer, ein Begründer der Tierrechtsbewegung. Zusammen mit der italienischen Philosophin Paola Cavalieri verfasste Singer 1993 eine Deklaration über die Grossen Menschenaffen. Die beiden forderten, dass die «Gemeinschaft der Gleichen» nicht auf den Menschen beschränkt bleibe, sondern so erweitert werde, dass sie alle Grossen Menschenaffen einschliesse. In dieser Gemeinschaft werden bestimmte moralische Grundsätze oder Rechte anerkannt. Dazu zählen Singer und Cavalieri das Recht auf Leben, den Schutz der individuellen Freiheit und das Verbot der Folter. Setzt man diese um, wären konsequenterweise nicht nur Experimente an Menschenaffen, sondern auch deren Haltung in Zoos stark einzuschränken, wenn nicht gar zu verbieten.

Aus dem Aufruf der beiden Philosophen, der von prominenten Affenforschern wie Jane Goodall und Volker Sommer unterstützt wird, entstand das «Great Ape Project»: eine Bewegung, die den Grundrechten für alle Grossen Menschenaffen zum Durchbruch verhelfen soll. Neuseeland nahm den Ball auf und verbot 1999 sämtliche Experimente an Menschenaffen. Und das spanische Parlament forderte von der Regierung, sich national wie international für die Grundrechte für Menschenaffen zu engagieren – bisher allerdings erfolglos. In Österreich gingen Tierschützer und Primatologen vor Gericht, um für einen Schimpansen den Personenstatus zu erkämpfen; sie scheiterten bis in die höchsten Gerichtsstufen. Nach anfänglichem Elan sind die Bestrebungen des «Grossen-Menschenaffen-Projekts» mittlerweile verebbt.

Doch jetzt will die deutsche Giordano-Bruno-Stiftung der Menschenaffen nach Grundrechten für Mochenaffen neuen Schub verleihen. Die Stiftung ist freidenkerisch geprägt und nennt sich

«Denkfabrik für Humanismus und Aufklärung». Sie macht in Deutschland mit religionskritischen Aktionen auf sich aufmerksam. Im Beirat sitzen bekannte Wissenschaftler, neben dem genannten Primatologen Volker Sommer etwa der Berner Immunologie-Professor Beda Stadler, der in den Medien mit provokativen Thesen auffällt.

2011 zeichnete die Stiftung Singer und Cavalieri mit einem Preis aus und schaltete eine Website auf, auf der für das Grosse-Menschenaffen-Projekt geworben wird (www.greatapeproject.de). Die Stiftung beabsichtigt, Verbindungen zu anderen Tierschutzorganisationen zu knüpfen sowie eine Bestandaufnahme der Haltungsbedingungen der Menschenaffen in europäischen Zoos durchzuführen. Der Schweizer Ableger der Giordano-Bruno-Stiftung verfüge zurzeit aber über zu wenig Kapazitäten, um das Thema aufzugreifen, sagt Patrik Eschle von der Stiftung.

In der Schweiz vertritt die Stiftung für das Tier im Recht (TIR) eine zookritische Position. In einem Argumentarium schreibt sie, dass Wildtiere «nicht in Gefangenschaft gehalten werden» sollten. Eine Anfrage der Giordano-Bruno-Stiftung sei noch nicht eingetroffen, sagt Gieri Bolliger, TIR-Geschäftsleiter. Dem Anliegen des «Great Ape Project» bringt er grosse Sympathien entgegen. Wie im Fall von Delphinen sei es zweifelhaft, ob derart hochentwickelte Tiere wie Menschenaffen artgerecht gehalten werden können, sagt er. Allerdings stelle sich die Frage, ob und wie sich die Forderungen des Menschenaffen-Projekts auf Rechtsebene umsetzen liessen. Eine generelle Abkehr von Zoos sei derzeit wohl nicht realistisch.

Profit mit Wildtieren

Zudem warnt Bolliger davor, willkürlich eine Grenze zwischen den Arten zu ziehen: Genauso wie die Haltung von Delphinen und Menschenaffen sei auch die Haltung von Nutz- und Heimtieren zu hinterfragen. Er beurteile Zoos ambivalent, sagt Bolliger. Die Zurschaustellung von Wildtieren, um Profit zu machen, lehnt er ab. Dies sei nicht mit der gesetzlichen geschützten Tierwürde vereinbar. Gleichzeitig ist Bolliger der Ansicht, dass Zoos durchaus einen Bei-

trag zum Tier- und Naturschutzbewusstsein leisten können – wenn sie denn mit wissenschaftlichem Anspruch geführt würden wie etwa der Zürcher Zoo.

Vom Schweizer Tierschutz (STS) erhält der Zoo Zürich in der Menschenaffenhaltung allerdings nicht die besten Noten. Im neuesten Zoobericht beurteilt der STS die Haltungsanlagen als nicht mehr zeitgemäss. Die Grösse der Gehege sei dürftig. Der Zoo Zürich solle deshalb möglichst bald eine neue Anlage realisieren, verlangt der STS. Robert Zingg vom Zürcher Zoo würde dem gerne nachkommen. Wegen anderer Ausbauprojekte – unter anderem einem für die ebenfalls schwer zu haltenden Elefanten – sei die Renovation der Affenanlage verschoben worden. Wann sie angepackt wird, kann Zingg noch nicht sagen. Es muss dafür zunächst Geld aufgetrieben werden.

Zingg verteidigt die bestehende Anlage. Sie stamme zwar aus den 1980er Jahren, doch für die Haltung von Orang-Utans und Gorillas sei sie nach wie vor geeignet. Die Schimpansenhaltung hat der Zürcher Zoo 2006 wegen Raumnott aufgegeben. Er sei sich bewusst, dass den Tieren im Zoo etwas zugemutet werde, sagt Zingg. Dies sei aber auch in der freien Natur der Fall. «Wir arbeiten mit der Anpassungsfähigkeit der Tiere», sagt Zingg. Artgerecht bedeutet für Zingg daher, «die natürliche Verhaltenssteuerung der Tiere nicht zu überfordern». Neben der Beziehung zu den Tierpflegern komme es bei den Menschenaffen sehr darauf an, sie zu beschäftigen. So müssen sie etwa Futter selber suchen oder können sich Schlafnester bauen. Auch sollte das Gehege so gestaltet sein, dass sie nach Möglichkeit ihre sozialen Verhaltensweisen ausleben können.

Die Zoohaltung sei ein dynamischer Prozess, sagt Zingg. Wie mit Menschenaffen umgegangen werde, sei ein Ausdruck der Zeit. Bis in die 1960er Jahre sei die Käfighaltung modern gewesen, in der die Tiere wie in einem Museum ausgestellt wurden, in den 1980er Jahren folgten verglaste Innengehege mit kleinen Aussenanlagen und Beschäftigungsmöglichkeiten. Heute gehe der Trend in Richtung grosse Aussenanlagen. Dies hänge auch mit der besseren medizinischen Versorgung zusammen,

sagt Zingg. Früher sei man bemüht gewesen, Erkältungen bei Menschenaffen zu verhindern, heute liessen sich diese besser behandeln.

Neue Aussenanlagen für Menschenaffen sind im Basler Zoo in Bau. Mehrere Meter hohe, dreifingrige Pylonen ragen in die Höhe und halten die Netze der Gehege. Im Sommer sollen die fünf Anlagen von Gorillas, Orang-Utans und Schimpansen in Beschlag genommen werden. Bereits erneuert wurden die Innengehege. Deren Fläche sei fast verdoppelt worden, sagt der Basler Zoo-Direktor Oliver Pagan. Auch in der Höhe wurden sie erweitert und mit Etagen ausgestattet, so dass sich die Affen von ihren Artgenossen und den Blicken der Besucher zurückziehen können. Der Tierschutz bezeichnet die Renovation als gelungen und begrüsst die Erweiterung der Aussenanlage.

Denken wie die Tiere

«Die Tiere sollen sich so verhalten können, dass ihr Verhaltensrepertoire möglichst wenig eingeschränkt ist», umschreibt Pagan sein Credo. «Wenn es für das Tier stimmt, dann ist es auch für den Zoobesucher spannend», sagt Pagan, der viel Wert auf den Bildungsauftrag von Zoos legt. Menschenaffen könnten denken, planen und einsichtig handeln, dies gelte es bei der Planung zu berücksichtigen. Es genüge nicht, den Tieren einfach nur mehr Platz zur Verfügung zu stellen: «Wir müssen ihnen eine Erlebniswelt bieten. Dafür müssen wir denken wie die Tiere selbst.» Unter solchen Bedingungen sei die Haltung von Menschenaffen nach wie vor vertretbar, findet Pagan.

Es gibt Zoos, die auf Gehege verzichten. Der Tierpark in Apeldoorn (Niederlande) hat sich auf Primaten spezialisiert. Über 30 Arten leben dort «frei» in Gruppen auf durch Wassergräben getrennten Inseln. Robert Zingg bezeichnet dies als vorbildlich. Auch er hegt einen Traum für den Zürcher Zoo: Darin sind in grosser Höhe Seile über den ganzen Zoo gespannt, auf denen sich die Gorillas frei bewegen können.

Oben die Affen und unten die Menschen: vielleicht ein Schritt hin zur Gemeinschaft aller Menschenaffen.

Meinung & Debatte, Seite 23